

Werk

Titel: Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments

Jahr: 1759

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Werk Id: PPN318047136

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN318047136> | LOG_0041

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=318047136>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

wahrlich, ich sage euch: ehe Abraham war, bin ich. 59. Da nahmen sie Steine auf, daß sie auf ihn würfen. Aber Jesus verbarg sich und gieng aus dem Tempel, indem er mitten durch sie gieng, und gieng also vorbei.

v. 59. Luc. 4, 19. Joh. 10, 31. 39. c. 11, 8.

von derselben Natur mit ihm, und ihm gleich. Gill. Ich sehe mit dem Chrysofomus und vielen andern, diesen Text als ein kräftiges Zeugniß für die Gottheit Christi an, welcher fast dem Zeugnisse Hebr. 1, 12. gleich ist: du bist derselbe = = = Ich finde nicht, daß *ישו אחי* jemals für ich war, gebraucht wird. Und ich stelle mir vor, daß, wenn unser Heiland nur ein bloßes Geschöpf gewesen wäre, er sich nicht auf eine solche Weise, die der Gotteslästerung so nahe kam, ausgedrückt, oder zugelassen haben würde, daß sein geliebter Jünger seine Meynung so gefährlich verstellte. Guyse, Doddridge.

B. 59. Da nahmen sie Steine auf, daß sie auf ihn würfen. Indem sie glaubeten, daß er eine Gotteslästerung gesagt hätte. Denn sie sahen wohl ein, daß er sich durch eine solche Art zu reden, zu dem ewigen Gott, dem unveränderlichen Jehovah, machte. Fraget man, wie kamen sie zu den Steinen, da sie im Tempel waren? so kann man antworten, daß noch immer an dem Tempel gebauet ward, Cap. 2, 20. und daherum Steine, oder Stücke von Steinen, gelegen haben können, welche sie aufnahmen, Christum damit zu tödten. Und dieses wollten sie

(1329) Das saget der Evangelist nicht, sondern nur: er habe sich vor seinen Feinden verborgen, welches ohne Wunderwerk, Verschwinden u. d. gl. geschehen seyn kann. Jesus hat vor seiner Auferstehung sich niemals unsichtbar durch ein Wunderwerk gemacht, denn dadurch würde er Anlaß gegeben haben, an der Wahrheit seiner menschlichen Natur zu zweifeln. Die Menge des gegenwärtigen Volkes gab ihm Gelegenheit genug, seinen Feinden unsichtbar zu werden.

Das IX. Capitel.

Inhalt.

In diesem Capitel findet man dreyerley: I. die Heilung des Blindgeborenen auf einem Sabbath, sowol an sich selbst, v. 1-7. wo theils die Gelegenheit, bey welcher ihn Jesus antraf, v. 1. erzählet, theils eine Frage seiner Jünger von ihm, und die Antwort Jesu darauf, v. 2-5. theils die Genesung selbst berichtet wird, in einer besondern Art zu handeln des Erlösers, v. 6. in seinem Befehl an den Blindgeborenen, der demselben geborcher, v. 7. und seiner Wiederherstellung, v. 7. als was darüber vorfiel, v. 8-34. nämlich 1) unter den Nachbarn des Blindgeborenen, v. 8-14. zum Exempel ihre Verwunderung und ihr Zweifel an ihm und seiner Genesung, v. 8-9. seine Belehrung, daß er dieselbe Person sey, v. 9. ihre fernere Untersuchung seiner Heilung und seine Antwort darauf, v. 10-11. ihr Verlangen zu wissen, wer Jesus sey, welche er nicht anzeigen kann, v. 12. seine Versicherung vor die Pharisäer, weil die Heilung an einem Sabbath geschehen war, v. 13-14. 2) zwischen den Pharisäern und dem Blindgeborenen, v. 15-34. und zwar ihre Untersuchung, wie er sehend geworden wäre, und ihre Antwort darauf, v. 15. die Weisheit unter den Pharisäern über Jesum dieser Begebenheit wegen, v. 16. ihre fernere Frage an den Blindgeborenen, was er von Jesu urtheilte, und seine Antwort, v. 17. das Gespräch der Pharisäer mit den Ältern des Blindgeborenen, um zu wissen, ob dieser ihr Sohn und blind geboren sey, v. 18-23. ihre Versuche, den Blindgeborenen von Jesu, als der Ursache seiner Genesung abwendig zu machen, und seine freymüthige Antwort darauf, v. 24-33. die spöttische Antwort der Pharisäer, mit dem Urtheile der Auswerfung aus der Synagoge, v. 34. II. den Glauben des Blindgeborenen an Jesum, und sein öffentliches Bekenntniß von ihm, v. 35-38. und zwar, theils die Gelegenheit dazu, und die mehrere Erleuchtung, welche er von Jesu empfängt, v. 35-37. theils seinen Glauben und das öffentliche Zeugniß desselben, v. 38. III. ein Gespräch Christi mit den Pharisäern, v. 39-41. nämlich, die Versicherung Jesu, daß er zum Gerichte in die Welt gekommen sey, v. 39. die Aumerkung der Pharisäer darüber, v. 40. die Gegenantwort Jesu, v. 41.

Und

thun, ungeachtet es Sabbath war, wie aus Cap. 9, 1-14. erhellet. Es ward auch nach ihnen *אבן חטא* Sekilah Beschabbath, das Steinigen am Sabbath in einigen Fällen zugelassen n). Gill.

n) T. Hieros. Ioma Tob. fol. 69. 2.

Aber Jesus verbarg sich. Nicht in einem Winkel des Tempels, oder hinter einem Pfeiler; sondern er entzog sich ihnen, und machte sich ihnen unsichtbar, indem er ihre Augen so hielt, daß sie ihn nicht sehen konnten ¹³²⁹). Gill.

Und gieng aus dem Tempel. Durch eine der Pforten desselben. Gill.

Indem er mitten durch sie gieng. Nicht derer, die Steine aufgenommen hatten, sondern des übrigen Volkes, welches hier in großer Menge war, um seine Lehre zu hören, und seine Wunderwerke zu sehen. Gill.

Und gieng also vorbei. Und entkam ihren Händen. Die letzten Worte, indem er mitten durch sie hingieng, und also vorbeigieng, werden in der ältesten Handschrift des Beza, und in der Vulgata nicht gefunden. Gill. Daher glauben einiae, daß sie aus Luc. 4, 30. hinzugesetzt sind. Doddridge.

Snd da er vorbeyst, sah er einen Menschen, der von Geburt an blind war. 2. Und seine Jünger fragten ihn und sprachen: Meister, wer hat gesündigt? Dieser

W. 1. Und da er vorbeyst, oder und da Jesus vorbeyst gieng. Das Wort Jesus steht nicht in dem griechischen Texte, doch ist es mit Nicht eingeschaltet, wie auch in der Vulgata, und das Wort Christus in der persischen. Denn dieses wird von seinem Ausgange aus dem Tempel durch das Volk, welches daselbst war, und von seinem Wege nach dem Orte, wohin er sich begeben wollte, gesagt; wie aus dem Schlusse des vorhergehenden Capitels erhellet. Einige sind indessen der Meynung, daß man dieses von einem Vorbeygehen zu einer andern Zeit, und an einem andern Orte, verstehen müsse, weil die vorhergehende Begebenheit mit dem Weibe, das im Ehebruch begriffen war, und das Gespräch des Heilandes mit den Juden bey dieser Gelegenheit so gleich nach dem Feste der Laubhütten vorgefallen sind, da das, was in diesem und dem folgenden Capitel vorkommt, auf dem Feste der Erneuerung, Cap. 10, 22. geschehen zu seyn scheint, welches einige Monate später einfiel. Aber es kann wohl seyn, daß das Gleichniß von Schafen, ob es gleich an dasjenige angehängt wird, was in dem vorigen Capitel gesagt war, damals geredet worden ist. Oder, was Cap. 10, 22. folget, kann auf dem Feste der Einweihung gesagt worden seyn, da das Gleichniß und was hier erzählt wird, zuvor gesagt war. Denn es ist eine genaue Verbindung zwischen diesem und dem vorhergehenden Capitel, und die äthiopische Uebersetzung überseht die Worte mit vielem Nachdrucke also: und da er von dannen gieng, das ist, aus dem Tempel, damals als die Juden Steine aufhoben, ihn zu steinigen. Gill. Die Gespräche in den beyden vorhergehenden Capiteln sind auf dem Feste der Laubhütten, Cap. 7, 2. gehalten, und das, welches in diesem und dem folgenden Capitel vorkommt, wie es aus Cap. 10, 22. zu erhellen scheint, auf dem Feste der Erneuerung, welches ungefähr drey Monate später einfiel, in den December, wie das vorige in den Se-

ptember. Da nichts desto weniger der Beschluß des einen Capitels, welches sich mit eben demselben Worte endigte, womit dieses angefangen wird, die Begebenheiten an einander zu hängen scheint, als ob eine unmittelbar auf die andere gefolget wäre. Dort wird gesagt, *παρήγειν*, er gieng vorbeyst, und hier, *καὶ παρήγειν*, und da er vorbeyst gieng u. Allein, obgleich diese Theile der Geschichte von unserm Evangelisten so genau an einander gehängt werden, so haben sich doch die Begebenheiten nicht so der Zeit nach getragen, und es erhellet aus v. 2. 8. 14. daß das Vorbeygehen, wovon hier geredet wird, nicht aus dem Tempel geschah, wie das obige, sondern an einem andern Orte, wo seine Jünger bey ihm waren, und dieser Mann saß und bettelte, und zwar auf einem Sabbath ¹³³⁰. Guyse.

Sah er einen Menschen, der von Geburt an blind war. So wird er beschrieben, weil eine solche Blindheit der menschlichen Kunst für unheilbar gehalten wird. Polus.

W. 2. Und seine Jünger fragten ihn. Es scheint, daß einige von den zwölf Aposteln, oder einige von seinen andern Jüngern, diese Frage an Jesum gethan haben, da sie diesen Blinden sahen, von welchem sie wußten, daß er blind geboren war. Gill.

Und sprachen: Meister, wer hat gesündigt? blind geboren ist? Die erste von diesen Fragen, ob der Mann selbst, ehe er geboren war, gesündigt und die Sünde seine Blindheit verursacht hätte, entstand nicht aus der Lehre von der Erbsünde, obgleich diese durchgängig unter den Juden dieser Zeit geglaubt ward. Denn diese war allen Menschen gemein, und konnte eine solche Frage nicht veranlassen. Sie muß sich also entweder auf die Meynung von der Versehung der Seelen in andere Leiber beziehen. In diesem Verstande haben die Jünger fragen können, ob dieser Mann in einem vorhergehenden Zustande, als er noch in einem andern Leibe war, gesündigt habe,

(1330) Diese Zeitbestimmung ist der Verbindung mit dem Vorhergehenden in der Erzählung des Evangelisten völlig zuwider, als welche offenbarlich anzeigt, nachdem Jesus weggegangen und aus dem Tempel entwichen, habe er diesen Blindgeborenen sehend gemacht, und hiemit das, was er im achten Capitel von der Wahrheit seiner Sendung, und, daß er das Licht der Welt wäre, gesagt hatte, nun durch ein neues unwiderprechliches Wunderwerk bekräftiget, weil das zehnte Capitel mit dem neunten in einer Reihe der Erzählung fortläuft, indem ein Theil desselben noch zu derselben gehört; so hat es zwar das Ansehen, daß diese Wundercur nicht damals, sondern etliche Monate später, an der Tempelweihung, welche in den Winter fiel, v. 22. vorgefallen sey. Allein, da vom 21. Vers an eine ganz neue Erzählung anfängt, welche mit dem Vorhergehenden nicht zusammenhängt, so wird man die daselbst befindliche Anzeige der Zeit sich nicht hindern lassen. Dieses Wunder als eine vortreffliche Erläuterung des im achten Capitel enthaltenen Gespräches Christi anzusehen, und mit demselben zu verbinden. Zeumann hat daher das Gegentheil der lyrischen Harmonie zu einem Fehler angerechnet h. l. p. 467.

fer oder seine Aeltern, daß er blind geboren ist?

3. Jesus antwortete: es hat weder dieser
gesund

habe, und dieses die Ursache seiner Blindheit sey, um derentwillen er nun in einem blinden Leibe wohnete. Josephus a) saget, daß die Phariseer dieser Meynung gewesen, ob sie es gleich, wie aus dem, was er von ihnen saget, erhellet, allein von den Seelen der Frommen verstanden. Und denn konnte dieses auch keinen Grund zu einer solchen Frage geben, wenn nicht die Jünger die pythagorische Meynung von einer Wanderung aller Seelen angenommen haben ¹³³¹). Oder sie müssen diese Frage in Absicht auf eine andere Meynung gethan haben, die unter den Juden angenommen war, daß ein Kind noch in dem Leibe seiner Mutter Sünde thun könnte, wie D. Lightfoot Exempel anführet, es zu beweisen. Gill. Allein, die meisten Ausleger stimmen mit Rechte darinnen überein, daß dieses auf die Meynung der Seelenwanderung zielt, die unter den Juden angenommen war. Sie glaubeten, daß ein Mensch, wenn er sich böse aufgeführt, hernach in einen andern Leib gesandt werde, worinne er viel Elend leiden müßte, und es schlimmer als in seinem vorhergehenden Zustande hätte, da hingegen ein vortheilhafter Zustand als eine Belohnung eines vorhergehenden tugendhaften Wandels angesehen ward. Dieser Meynung gedenkt Josephus, und der Verfasser des Buchs der Weisheit scheint deutlich darauf zu zielen, Cap. 8, 19. 20. ¹³³²). (Man vergleiche Matth. 14, 2. mit Cap. 16, 14.) Vermuthlich haben die Jünger diese Frage gethan, um die

Gedanken unsers Heilandes darüber zu wissen, wie wol es unser Heiland weitlich bey Seite setzet, und sich zu etwas anders von größerer Wichtigkeit wendet. Doddridge. Die zweyte Frage gründet sich auf das Verfahren Gottes mit den Menschen, welcher zuweilen, die Sünden der Väter an den Kindern strafet. Oder wie D. Lightfoot anmerket, auf eine Meynung der Juden, daß ein Kind um dessentwillen gestraft werde, was seine Mutter gethan hatte, da es noch in ihrem Leibe war. Oder auf noch eine andere, die unter den Juden sehr gemein war, daß in den Tagen des Messias kein Verdienst oder kein Verbrechen statt haben sollte, das ist, daß weder die guten noch die bösen Thaten der Aeltern den Kindern zum Vortheile oder Nachtheile zugerechnet werden sollten. Da nun der Messias gekommen war, haben sie fragen können, wie diese Blindheit über diesen Menschen gekommen, und was die Ursache davon sey? Gill.

a) *Antiquit. Jud. lib. 2. cap. 12.*

B. 3. Jesus antwortete: es hat weder dieser gesündigt, noch seine Aeltern. Die Meynung kann nicht seyn, daß er und seine Aeltern ohne Sünde gewesen seyn. Denn das ist niemand; sondern daß sie nicht so gesündigt hätten, daß sie dadurch die Ursache dieser Blindheit gewesen wären, oder daß diese Blindheit nicht eine Strafe ihrer Sünden wäre. Trap.

Son-

(1331) Daß damals unter den Juden, wenigstens bey den Phariseern, welche den größten Anhang hatten, die Seelenwanderung angenommen gewesen; beweiset theils Josephi Zeugniß. A. I. l. 18. c. 2. p. 617. welche Stelle von den Einwürfen hinlänglich gerettet worden, ist in der Hist. crit. phil. Tom. II. p. 754. sqq. theils der heutigen jüdischen Lehrer eben dahin gehende Meynung, welche sie von ihren Vorältern ererbet haben, bef. Eisenmenger entdecktes Judenthum P. II. c. 1. p. 23. und der Cabbalisten bey Wolf Bibl. Hebr. Tcm. III. p. 589. und sonderlich Hist. crit. phil. Tom. II. p. 1047. sqq. woraus gegenwärtige Frage der Jünger sehr erläutert werden kann. Der Herr D. Keumann hat p. 471. wohl angemerket, daß ohne diese historische Wahrheit anzunehmen, man keinen zureichenden Grund von der Frage der Jünger geben könne, worinnen ihm Grotius vorgegangen. Denn was andere behaupten, der Juden Meynung sey gewesen, daß Kinder in Mutterleibe sündigen können, das hängt nicht nur mit ihrer Lehre von der Sünde, zu der sie den freyen Gebrauch des Verstandes erforderten, nicht zusammen, sondern schießt sich auch nicht auf gegenwärtigen Fall, da dieser Blinde in Mutterleibe blind gebildet worden ist, ehe er noch selbst hat sündigen können. Lampe Einwurfe h. l. p. 529. not. i. sind von keiner Erheblichkeit, indem sie die Stelle Josephi offenbar verdrehen, auch der Satz, daß von der Erbsünde hier die Rede sey, die ganze Frage der Jünger unnütze macht, indem daraus folgen müßte, daß allen Menschen eine eigene Strafe der Sünden in Mutterleibe aufgelegt werden müßte, weil sie alle in einerley Sünde und Schuld stehen. Der Einwurf, daß diese Meynung zu philosophisch sey, als daß man glauben könne, daß ihn die gemeinen Leute, dergleichen die Jünger Jesu waren, hätten behaupten können, fällt auch dahin, wenn man erwäget, daß dieselbe noch mehr Sauerteig falscher Meynungen aus der Schule der Phariseer gehabt, diese auch nicht sowol von Pythagoräern, als vielmehr aus der babylonischen Gefangenschaft von den Juden heimgebracht worden, da die Seelenwanderung ein allgemeiner Satz der Morgenländer war.

(1332) Man kann hievon diejenigen mehrern Beweise nachsehen, welche in der Abhandlung De vestigiis philof. Alexandrinae in libro Sapientiae §. 13. in den Miscellan. historico-phil. lit. Tom. I. obs. §. p. 214. sqq. angeführet worden sind.

gesundiget, noch seine Aeltern. Sondern dieses ist geschehen, auf daß die Werke Gottes an ihm offenbaret würden. 4. Ich muß wirken die Werke deß, der mich gesandt hat, so lange es Tag ist. Die Nacht kömmt, wo niemand wirken kann. 5. So lange ich in der Welt bin, so bin ich das Licht der Welt. 6. Da er dieses gesaget hatte, spuckte er auf die Erde, und machte aus dem Speichel Koth, und schmierete den Koth auf des Blinden Augen. 7. Und sprach zu ihm: gehe hin, und wasche dich in dem Badewasser.

v. 3. Job. 11, 4. v. 4. Joh. 5, 19. v. 5. Jes. 42, 6. Luc. 2, 32. Job. 1, 9. c. 8, 12. c. 12, 35. 46. wasser
Apostlg. 13, 47. v. 6. Marc. 7, 33. c. 8, 23.

Sondern dieses ist geschehen, auf daß die Werke Gottes an ihm offenbaret würden. Es war zugelassen, daß er blind geboren würde ¹³³³, damit die Werke Gottes durch die Gelegenheit, welche Christo hierdurch gegeben ward, ein Wunder zu thun, offenbar werden möchten. Trap. Weil seine Weisheit dieses Wunder in der Genesung seiner Blindheit zur Befestigung der Lehre Christi, und seiner Güte in der Erleuchtung des Leibes und der Seelen der Menschen, wie auch andere zum Glauben zu bewegen gereichen ließ. Whitby.

B. 4. Ich muß wirken die Werke deß, der mich gesandt hat. Dieses zeigt, daß die Werke Gottes, welche offenbaret werden sollten, durch Christum geschehen müßten. Gill. Der Vater, welcher Christum in die Welt gesandt hatte, hatte ihm ein Werk gegeben, es zu thun, Joh. 17, 4. Sein allgemeines Werk war, Gott auf der Erde durch die Volkbringung der Erlösung der Menschen, durch die Offenbarung seines Willens an die Kinder der Menschen, und durch die Verrichtung der Wunderwerke zur Ehre des Namens Gottes, zu verherrlichen. Polus.

So lange es Tag ist. Das ist, so lange ich in dieser Welt bin, und ihr den Tag und das Licht gebe. Trap.

Die Nacht kömmt, woniemand wirken kann. Er verkehrt die Nacht seines Todes. Gill. Seinen Hingang aus der Welt. Trap. Er giebt damit zu erkennen, daß er nur eine kurze Zeit mehr in dieser Welt seyn würde, und daß er sie dazu anwenden wollte, den Willen und das Werk seines Vaters zu thun, wozu er gesandt war. Gill.

B. 5. So lange ich in der Welt bin. Welches nun zwey oder drey und dreyßig Jahre war, und nicht lange mehr dauern sollte.

So bin ich das Licht der Welt. Man sehe

die Anmerk. über Cap. 8, 12. Wiewol Jesus dieses ohne Zweifel mit Absicht auf die Heilung saget, die er nun vorzunehmenden Willens war. Gill. Durch seinen Hingang aus der Welt hörte er auf, durch seine leibliche Gegenwart und durch seinen mündlichen Unterricht das Licht derselben zu seyn. Aber er bleibt es beständig; durch die Bestrafungen seines heiligen Geistes, und die Lehre seiner Apostel, die durch die ganze Welt ausgebreitet ist. S. Cap. 1, 9. c. 8, 12. c. 12, 35. 36. Whitby.

B. 6. Da er dieses gesaget hatte. Zur Antwort auf die Frage seiner Jünger, und zur Erklärung seines Werkes und Amtes in dieser Welt, und der Nothwendigkeit, solches zu thun ¹³³⁴.

Spuckte er auf die Erde, und machte aus dem Speichel Koth. Christus spuckte auf den Staub des Bodens, und mengte ihn zusammen, daß ein Koth daraus ward.

Und schmierete den Koth auf des Blinden Augen. Obgleich der Speichel, insonderheit der nüchterne, für einige Fehler der Augen für gut gehalten wird, und bey den Juden vielleicht gebraucht ward (s. über v. 16.), so war doch der Koth ein sehr ungeschicktes Mittel, das Gesicht einem Blindgeborenen wieder zu geben. Dieser scheint viel geschickter zu seyn, jemanden blind zu machen. Gill. Die menschliche Vernunft hat viele Ursachen dieser Art, durch das Beschnieren der Augen mit Kothe, zu heilen, und viele Deutungen derselben gesucht ¹³³⁵. Aber alles ist gleich ungewiß, weil die heilige Geschichte nichts davon entdeckt. Polus.

B. 7. Und sprach zu ihm: gehe hin, und wasche dich in dem Badewasser Siloam. Beym Jesaias c. 8, 6. wird ein Brunnen dieses Namens Siloah, und nach den jüdischen Schriftstellern zu weilen Sihon b) genannt, und dieser war, wie sie sagen,

(1333) Daß das Wörtlein *wa* nicht allezeit die Endursache, sondern auch den Erfolg anzeige, ist aus Glaskii Exempeln p. 1123. sq. bekannt, und begünstiget die hier gegebene Erklärung.

(1334) Es müssen hier einige Umstände vorausgesetzt werden, welche der Evangelist, nach seiner kurzen Art zu schreiben, ausgelassen hat, z. E. daß entweder der Blinde auf Zuspruch des Volkes, welches ihm gesaget, der Wunderthäter Jesus, der schon öfters den Blinden die Augen aufgethan, sey vorhanden; oder daß Jesus ihn durch einen seiner Jünger herbey rufen lassen, gefragt, wie lange er blind sey, und ob er sehend zu werden verlange? u. d. g.

(1335) Vieles hieher gehöriges hat Ursinus Anal. SS. Vol. II. lib. 3. c. 11. p. 131. seqq. gesammelt, das aber, wie Polus wohl anmerket, hieher nicht taugt, weil alles ungewiß ist.

wasser Siloam, (welches übersezt wird, ausgesandt). Er gieng also hin, und wusch sich, und

sagen c), außer Jerusalem, doch nahe dabey ¹³³⁶). Dahin giengen die Juden auf dem Feste der Laubhütten d), um Wasser zu schöpfen, mit einem großen Freudengeschrey, und brachten es an den Altar, um daselbst ausgegossen zu werden. Es tranken auch die Priester von diesem Wasser zur Verdauung des Magens, wenn sie zu viel Fleisch gegessen hatten e), und man bediente sich desselben auch in Fällen der Unreinigkeit ¹³³⁷). Dieser Brunnen lag gegen Süd-West von Jerusalem, und war, wie Josephus sagt, angenehm und groß f). Von da ergossen sich zweien Canäle, ein oberer und ein unterer, 2 Chron. 32, 30. welche in zweien Teiche liefen. Der eine hieß das Wasser Siloam, und ist vielleicht eben derselbe, der vom Josephus g) das Badewasser Salomons genannt wird ¹³³⁸). Er wird hier verstanden, und lag an der Mittagsseite der Mauer Zions gegen Osten. Der andere hieß das Wasser Schelach, Neh. 3, 15. nach unserer Uebersetzung und einigen andern, der Fischreich von Siloah (im Holländischen Schelach). Der Brunnen und das Badewasser waren beyde außer der Stadt, und dennoch liest man von einem Siloah mitten in der Stadt h). Dieser blinde Mann ward dahin gesandt, nicht um sich ganz, sondern bloß sein Angesicht, oder seine Augen zu waschen, wie die arabische und persische Uebersetzung liest: wasche dein Angesicht, wasche den Roth davon ab. Gill. Christus stellet hierdurch seinen Glauben auf die Probe; und wenn dieser keinen Gehorsam in ihm gewir-

ket hätte, so würde er nicht gesund geworden seyn. Whitby.

b) Targum Iarchi, et Solomon ben Melech in 1 Reg. 1, 37.

c) Iarchi et Bartenora in Mischna Succa, c. 4. §. 9.

d) Mischn. ibid. e) Aborb R. Nathan, c. 37. fol.

8. §. f) de bello Iud. lib. 5. c. 4. §. 1. g) Ibid.

lib. 6. c. 6. vel lib. 5. c. 4. h) T. Hierof. Chngiga, fol. 76. 1.

Welches übersezt wird, ausgesandt. Diese Erklärung des Wortes Siloam bestimmt nicht, was für einer von den Teichen verstanden wird, der oberste oder unterste, Siloah oder Schelach, weil beyde Namen von dem Worte nhw abstammen, welches senden bedeutet. Aber aus der Deutung des Wortes scheint zu erhellen, daß der oberste, Siloah, gemeynet sey, welcher nicht von der Sendung dieses Mannes dahin so genannt ist, wie Nonnus zu verstehen giebt, sondern vielmehr von der Sendung seiner Wasser, welche zum Gebrauche der Stadt Jerusalem in dieselbe flossen ¹³³⁹). Einige glauben, daß Christus die Erklärung dieses Wortes mit Absicht auf sich selbst, als den Gesandten Gottes, den wahren Mesias, anführet. Aber es scheinen nicht die Worte Christi, sondern des Evangelisten zu seyn ¹³⁴⁰), daher sie auch in der syrischen und persischen Uebersetzung, als überflüssig in derselben, ausgelassen sind. Gill.

Er gieng also hin, und wusch sich, und kam sehend. Er that, wie ihm befohlen war; und obgleich das Mittel sehr unkräftig zu seyn schien, so ward doch, weil die göttliche Kraft Christi dazu kam, die

(1336) Auf der Seite des Berges Zion, nächst an der Stadt von Mittag gegen Abend. Troilo, der ihn 1666. besucht hat, beschreibt ihn ausführlich oriental. Reisebeschr. p. 260. u. f. Er ist merkwürdig, weil er nicht immer fließt, sondern bisweilen aufhört. Er ist fast der einzige Brunnen, der heutiges Tages nicht versiegelt ist. Vergl. Keland Palaest. lib. I. c. 46. p. 300. lib. III. p. 858. Er theilte sich in zweien Teiche, in den obern und den untern.

(1337) Es bedienten sich dieses Wassers deswegen auch die Loh-Weiß- und andere Gerber und Walker, deswegen hieß das umliegende Feld: ager fullonum. Die Ursache davon giebt Troilo l. c. an, weil es sehr rein und klar wäscht, und viel Salspeter in sich hat. Monconys P. II. p. 38. bekräftiget dieses.

(1338) Nach Josephi l. c. p. 913. Verichte, war der Brunnen Salomonis von dem Brunnen Siloah unterschieden, wo nämlich über diesem Brunnen sich die Mauer gegen Mittag und Morgen zog, vergl. Nehem. 3, 15. Wie er neuerer Zeit aussieht, beschreibt Troilo l. c. p. 167.

(1339) Aus dem Brunnen Siloah und Gihon war eine Wasserleitung unter der Erde, welche das Wasser in zinen andern Teich in der Stadt führete, wie Troilo l. c. berichtet. Man wird hieraus Lampe l. c. p. 542. und anderer ungewisse Nachrichten etwas genauer bestimmen können.

(1340) Weil Johannes für Leute schrieb, welchen die hebräischen Namen nicht so bekannt waren, so pfleget er die Uebersetzung der Namen dazu zu thun, um sie verständlich zu machen, ohne darunter ein weiteres Geheimniß zu suchen. Es ist demnach zu weit gesucht, wenn man behauptet, Johannes habe damit seine Leser auf den Namen Schilo, 1 Mos. 49, 10. leiten wollen, welches der Herr D. Zeumann p. 480. mit vieler Gelehrsamkeit unterstühet, der auch andere nennet, welche dieser Meynung beypflichten. Es ist noch ungewiß, ob der Name Schilo so viel, als ein Gesandter, anzeige; gesetzt aber, daß er das sagen wolle, so waren die Leser, welchen zugesallen Johannes die Uebersetzung des Namens Siloah hinzugesetzt, als Leute, die das Hebräische nicht verstünden, und einer Erklärung nöthig hatten, nicht im Stande, auf den Schiloh des Patriarchen Jacobs dadurch zu fallen.

und kam sehend. 8. Da sprachen die Nachbarn, und die ihn zuvor gesehen hatten, daß er blind war: ist dieser nicht, der da saß und bettelte? 9. Etliche sprachen: er ist es; und etliche: er ist ihm ähnlich. Er sprach: ich bin es. 10. Da sageten sie zu ihm: wie sind deine Augen geöffnet? 11. Er antwortete und sprach: der Mensch, der Jesus heißt, machte Koth, und schmierete meine Augen, und sprach zu mir: gehe hin an das Badewasser Siloam, und wasche dich. Und ich gieng hin, und wusch mich, und ich ward sehend. 12. Da sagten sie zu ihm: wo ist er? Er sprach: ich weiß es nicht. 13. Sie brach-

v. 8. App. 3, 2.

ten

die Heilung dadurch gewirkt. Gill. Vermuthlich hat der Heiland bey diesem Befehle an den Mann die Absicht gehabt, daß das Wunder bekannter werden sollte. Denn ohne Zweifel wird ihm eine Menge Volks gefolget seyn, um den Ausgang eines so sonderbaren Verfahrens zu sehen. Und wie er vielleicht einen Führer durch die Straßen von Jerusalem gehabt hat: so wird derselbe ohne Zweifel die Ursache, warum sie dahin giengen, gesagt, und also die Aufmerksamkeit des Volkes desto mehr rege gemacht haben. Es wird auch hernach mit besonderm Nachdrucke von diesem Wunderwerke gesprochen, Joh. 11, 37. Doddridge.

V. 8. Da sprachen die Nachbarn, und die ihn zuvor gesehen hatten. Dieser Mann scheint ein Einwohner Jerusalems gewesen zu seyn, und in einer gewissen Nachbarschaft lange gewohnet zu haben.

Daß er blind war. Die alexandrinische Handschrift, und eines von den Exemplaren des Beza¹³⁴¹⁾, wie auch die Vulgata lesen: daß er ein Bettler war; und damit stimmen die syrische, arabische und äthiopische Uebersetzung überein.

Ist dieser nicht, der da saß und bettelte? Er war nicht von Hause zu Hause gegangen, aber er hatte doch an einem gewissen Orte gesessen und gebettelt, wie blinde Menschen gemeinlich thun. Siehe Matth. 20, 30. Gill. Die Anrede, deren sich die Bettler unter den Juden bedienten, ist merkwürdig, nämlich, *יָדוּן*, *stacun*, verdienet, oder thut euch selbst durch mich Gutes, als wollten sie sagen, daß wir durch die Werke der Wohlthätigkeit uns selbst sowol, als andern, Gutes thun. Whitby.

V. 9. Etliche sprachen: er ist es. Eben der, welcher saß und bettelte.

Und etliche: er ist ihm ähnlich. In einigen Handschriften des Beza ist hinzugesetzt, nein, und so lesen die Vulgata und alle morgenländische Uebersetzungen. Indessen räumeten sie ein, und sageten,

daß er ihm ähnlich wäre. Gill. Der Umstand, daß er sein Gesicht wieder bekommen, kann ihm ein Aussehen und eine Munterkeit gegeben haben, welche ihn gewissermaßen dem, der er zuvor gewesen war, unähnlich machte; und daher kann der Zweifel bey denen entstanden seyn, welche ihn nicht allzuwohl gekannt hatten, wie der Bischof Hall mit Recht anmerket. Doddridge.

Er sprach: ich bin es. Und machte also ihrem Streite ein Ende, indem er gestund, daß er zuvor blind gewesen, und der Bettler war, welchen sie gekannt hatten. Gill.

V. 10. Da sageten sie zu ihm: wie sind deine Augen geöffnet? Oder wie bist du sehend geworden. Und das konnten sie mit Rechte fragen, weil es nie erhört war, daß ein Blindgeborener sehend gemacht worden war. Gill.

V. 11. Er antwortete und sprach: der Mensch¹³⁴²⁾, der Jesus heißt. Den er damals noch wenig kannte, indem er nur seinen Namen behalten hatte.

Machte Koth u. S. über v. 6. 7. Gill.

V. 12. Da sagten sie zu ihm: wo ist er? Christus hatte sich selbst ihnen entzogen und war weggegangen, entweder in der Absicht, den Juden zu entgehen, von welchen er wußte, daß sie durch ein solches Wunderwerk gegen ihn aufgebracht werden würden^{1343 a)}; oder um dem Zurufe des Volkes auszuweichen. Es kann aus beyden Ursachen geschehen seyn. Gill. Sie können diese Frage aus Neugierde gethan haben, um die Person zu sehen, die ein so ungemeines Wunder verrichtet hatte, oder aus Meid und Haß gegen ihn, weil er es an einem Sabbathe gethan hatte, oder auch vielleicht aus einem ernstlichen Verlangen, ihn zu sehen und zu kennen. Guyse.

Er sprach: ich weiß es nicht. Weil Jesus schon weggegangen war, als er von dem Wasser zurück kam. Gill.

V. 13.

(1341) Auch noch einige andere Handschriften, bes. Bengel Appar. h. l. p. 591. es ist aber leicht zu errathen, daß es aus dem folgenden Worte, er bettelte, gestickt worden sey, daher es Bengel l. c. für eine unsichere Lesart billig erklärt hat.

(1342) Vielleicht besser: der Mann, den man Jesus nennet.

(1343 a) Weil er es nämlich an einem Sabbathtage verrichtet hatte, vergl. Zeumann p. 485. und Guyse in folgender Erklärung, welche die einige wahre Ursache enthält, die durch das Fordern vor dem großen Rath genugsam bekräftiget wird.

ten ihn zu den Pharisäern, ihn, nämlich der zuvor blind gewesen war. 14. Und es war Sabbath, als Jesus den Koth machte, und seine Augen öffnete. 15. Da fragten ihn die Pharisäer auch wieder, wie er sehend geworden wäre. Und er sprach zu ihnen: er legete Koth auf meine Augen, und ich wusch mich, und ich sehe. 16. Einige nun aus den Pharisäern sageten: dieser Mensch ist nicht von Gott. Denn er hält den Sabbath nicht. Andere sprachen: wie kann ein Mensch, der ein Sünder ist, solche Zeichen thun? Und es v. 14. Matth. 12, 1. Marc. 2, 23. Luc. 6, 1. Joh. 5, 9. v. 16. Joh. 3, 2. c. 9, 33. c. 7, 12. 43. c. 13, 19. WAR

B. 13. Sie brachten ihn zu den Pharisäern. Das ist, vor den Rath, welcher vornehmlich aus ihnen bestand, und daher von dem Evangelisten durch den Namen der Pharisäer bezeichnet wird, Cap. 1, 24. c. 4, 1. c. 8, 3. c. 11, 46. Whitby.

Ihn, nämlich der zuvor blind gewesen war. Sie haben dieses entweder aus einer bösen Absicht wider Christum; oder aus Neugierde gethan, um zu wissen, ob man die Person, welche dieses augenscheinliche Wunder verrichtet hatte, für denjenigen erkennen müßte, von welchem Jesaias vorhergesaget hatte, daß er die Augen der Blinden öffnen sollte. Und die Vorsehung Gottes regierete es so, daß sie aus dem Munde des Blindgeborenen selbst ein Zeugniß hörten, welches sie entweder überzeugen, oder ihrem Unglauben alle Entschuldigung benehmen mußte. Whitby. Da diese Sache für die Pharisäer gekommen war, gaben sie Befehl, diesen Mann vor sie zu bringen, und die, welchen es aufgetragen war, brachten den gewesenen Blinden zu den Pharisäern. Wels.

B. 14. Und es war Sabbath, als Jesus den Koth machte. Welches als eine Schändung des Sabbaths angesehen ward, v. 16.

Und seine Augen öffnete. Indem er Koth darauf legete, und den Mann nach dem Teiche Siloam schickte, sich zu waschen. Daß es ein Wunderwerk war, was er that, oder daß es zum Besten dieses Mannes gereichete, das war bey ihnen keine Entschuldigung dessen, was sie als eine Entheiligung des Sabbaths ansahen. Gill. D. Lightfoos hat angezeigt ²³⁴³ b), daß daß Salben der Augen mit einem Arzneymittel an einem Sabbathe, den Juden durch die Traditionen der Alten verboten gewesen. Dodridge.

B. 15. Da fragten ihn die Pharisäer auch wieder. Sowol als seine Nachbarn.

Wie er sehend geworden wäre. Durch wen, und auf welche Weise.

Und er sprach zu ihnen: er legete Koth auf meine Augen, und ich wusch mich, und ich sehe. Dieser Bescheid ist derselbe, welchen er seinen Nachbarn auch gegeben hatte, und welcher vollkommen mit der Sache übereinstimmete. Es ist wahrscheinlich, daß die Pharisäer schon mehr mit ihm gesprochen hatten, daher er sich nun desto kürzer ausdrücken

konnte. Denn er gedenkt hier des Namens Jesu nicht, auch nicht, daß er den Koth gemacht, und ihm Befehl gegeben hatte, nach dem Wasser Siloam zu gehen. S. die Anmerk. über v. 6. 7. Gill.

B. 16. Einige nun aus den Pharisäern sageten. Oder aus dem Sanhedrin. Denn alle waren sie nicht einerley Meynung, wie aus dem Folgenden erhellet. Gill.

Dieser Mensch ist nicht von Gott. Denn er hält den Sabbath nicht. Das ist, er ist kein Prophet, den Gott gesandt hat. Unterdessen gesehen sie selbst, daß ein Prophet Dinge thun und befehlen dürfte, die mit der Ruhe stritten, die am Sabbathe geboten war; und sie beweisen es mit dem Exempel Josua, welcher Befehl gab, daß die Arche um Jericho herumgetragen werden, und die gerüsteten Männer sieben Tage lang vor und hinter derselben gehen sollten, unter welchen einer nothwendig ein Sabbath seyn mußte, Jos. 6. Wie konnte denn das, was sie selbst für etwas erkannten, das den Propheten freystand, zu einem Beweise dienen, daß Christus kein Prophet wäre, insonderheit wenn man bedenkt, daß er durch das, was er that, eigentlich nicht wider die Ruhe des Sabbaths, sondern wider ihre verderbten Traditionen von derselben handelte? Whitby. Sie schlußten dieses daraus, daß er aus Speichel einen Koth gemacht, und ihn auf die Augen des Blinden geschmieret hatte. Dieses stritte mit den Traditionen der Alten, unter welchen eine Regel war i), „daß es nicht erlaubt sey, an einem Sabbathe nüchternen Speichel auf ein Augenlied zu schmieren.“ Man durfte zwar eine Salbe oder Pflaster aufs Auge legen; aber nicht zur Cur k). Wenn es aber am Abend des Sabbaths aufgelegt war, durfte man es den Sabbath über so lassen l). Gill.

i) T. Hierof. Sabbath, fol. 14. 4. et Avoda Zara, fol. 40. 4. etc. k) Piske Tosephoth Sabbath, vrt. 67. l) T. Hierof. Sabbath, fol. 3. 4. Maimon. *ibid.*

Anderer sprachen: wie kann ein Mensch, der ein Sünder ist. Ein Sabbathschänder.

Solche Zeichen thun? Dergleichen das ist, einen Blindgeborenen gesund zu machen. Man kann annehmen, daß diejenigen, die so geurtheilet haben, Nicodemus oder Joseph von Arimathia gewesen sind.

Und es war eine Zwietracht unter ihnen. Im Sanhedrin selbst. Sie waren über den Character

war eine Zwietracht unter ihnen. 17. Sie sageten wieder zu dem Blinden: du, was sagest du von ihm, weil er deine Augen geöffnet hat? Und er sprach: er ist ein Prophet. 18. Die Juden nun glaubeten nicht von ihm, daß er blind gewesen und sehend geworden wäre, bis sie die Aeltern dessen, der sehend geworden war, gerufen hatten. 19. Und sie frageten sie, und sprachen: ist das euer Sohn, von welchem ihr sprecht, daß er blind geboren ist? wie sieht er denn nun? 20. Seine Aeltern antworteten ihnen und sagten: wir wissen, daß dieser unser Sohn ist, und daß er blind geboren ist. 21. Aber wie er nun sieht, wissen wir nicht; oder wer seine Augen geöffnet hat, wissen wir nicht. Er hat sein

v. 17. Luc. 7, 16. c. 24, 19. Joh. 4, 19. c. 6, 14.

Alter;

eter der Person nicht eins, welche dieses Wunder gethan hatte. Gill.

V. 17. Sie sageten wieder zu dem Blinden: du, was sagest du von ihm, weil, oder daß, er deine Augen geöffnet hat? Die Frage scheint dem ersten Ansehen nach zu seyn, ob Jesus seine Augen geöffnet habe, oder nicht; aber aus der Antwort erhellet, daß sie seine Gedanken von ihm hören wollten, welcher deine Augen geöffnet hat, wie die Vulgata und persische Uebersetzung lesen; oder da, oder weil er deine Augen geöffnet hat, wie die arabische und äthiopische Uebersetzung es giebt. Gill. Diese Worte sind entweder nur eine einzige Frage, nämlich: was sagest du von ihm, da er deine Augen geöffnet hat; und dann können sie als eine Frage von einigen angesehen werden, die von Christo günstige Gedanken hatten, und die Sache für ausgemacht ansahen. Oder sie sind eine gedoppelte Frage, nämlich: was sagest du von ihm? sagest du, daß er deine Augen geöffnet hat? Guysse.

Und er sprach: er ist ein Prophet. Die syrische und persische Uebersetzung lesen: ich sage, er ist ein Prophet; oder, gewiß, er ist ein Prophet, wie die arabische es giebt. Die Juden pflegten jemanden um der Wunder willen, die von ihm gethan wurden, für einen Propheten zu halten (s. Cap. 6, 14. e. 7, 31.), wiewol es nicht scheint, daß dieser Mann ihn damals schon für einen Propheten erkannte. S. v. 36. ¹³⁴⁴). Gill.

V. 18. Die Juden nun glaubeten nicht von ihm, daß er blind gewesen und sehend geworden wäre. Sie bildeten sich ein, daß dabey ein Betrug vorgegangen sey, und Jesus sich mit diesem Menschen verabredet habe; daß dieser Mann niemals blind gewesen sey, und ist nur sowohl dieses, als daß er sein Gesicht von Jesu wieder erhalten habe, um das Volk zu bereben, er sey der Messias. Gill.

Bis sie die Aeltern dessen, der sehend geworden war, gerufen hatten. Sie forderten sie vor sich, sie hierüber zu befragen, indem sie von ihnen etwas zu erfahren hofften, wodurch der Betrug ent-

deckt werden könnte. Gill. Oder sie hofften, daß sie aus Furcht vor ihnen lieber läugnen würden, daß dieser Mann ihr Sohn sey, als mit Gefahr ihres Hasses die Wahrheit bekennen. Ges. der Gottesgel.

V. 19. Und sie frageten sie, und sprachen: ist das euer Sohn? Die erste Frage war, ob dieser Mann ihr Sohn wäre, oder nicht. Hätten sie darauf geantwortet, nein: so würden sie ihn einer Lüge beschuldigen, und die ganze Sache verdächtig gemacht haben. Gill.

Von welchem ihr sprecht, daß er blind geboren ist? Eine zweyte Frage, ob er blind geboren wäre, oder nicht. Wenn es nicht gewesen wäre: so würde solches, ob er gleich blind gewesen wäre, das Wunder merklich verringert haben. Gill.

Wie sieht er denn nun? Auf welche Weise hat er sein Gesicht wieder erlangt? Sie scheinen gehoffet zu haben, sie würden antworten, daß er sein Gesicht auf eine andere Art, als durch Jesum, wieder erhalten habe. Gill.

V. 20. Seine Aeltern antworteten ihnen und sagten: wir wissen, daß dieser unser Sohn ist. Wir können nicht anders, als dieses bezeugen. Sie wollten ihren Sohn nicht aus Furcht vor ihnen verläugnen. Gesells. der Gottesgel.

Und daß er blind geboren ist. Dieses bezeugen sie mit großer Freymüthigkeit. Gill.

V. 21. Aber wie er nun sieht, wissen wir nicht. Auf diese Frage konnten sie nicht antworten, weil sie bey der Heilung nicht gewesen waren, und davon nichts wußten, als was sie von ihrem Sohne und andern erfahren hatten. Gill.

Oder wer seine Augen geöffnet hat, wissen wir nicht. Sie hatten ohne Zweifel von ihrem Sohne gehört, daß es Jesus wäre. Aber sie konnten davon nichts aus eigener Erfahrung zeugen, und wollten deswegen nichts davon sagen. Gill. Hieraus erhellet die Schwachheit dieser Aeltern, theils, indem sie aus Furcht vor den Juden dasjenige verschweigen, was sie von ihrem Sohne gehört hatten, v. 22. theils, indem sie gegen Jesum undankbar sind,

lassen

(1344) Aus dem v. 36. erhellet mehr nicht, als daß er Jesum damals noch nicht für den Messias, der der Sohn Gottes wäre, den man anbeten muß, gehalten habe. Das hindert nicht, daß er nicht aus diesem Wunder geschlossen haben sollte, er wäre ein Gesandter Gottes, dem die Macht, Wunder zu thun, gegeben worden, und mit dem Gott auf eine besondere Weise sey, Joh. 3, 2.

Alter; fraget ihn selbst. Er wird von sich selbst sprechen. 22. Dieses sageten seine Aeltern, weil sie sich vor den Juden fürchteten. Denn die Juden hatten schon mit einander den Schluß gemacht, daß, wenn jemand ihn bekennen würde, daß er der Christus sey,

u. 22. Joh. 7, 13. e. 12, 42. e. 19, 38. Apg. 5, 13. Joh. 12, 42.

dessen Güte gegen ihren Sohn sie dankbar hatten erkennen müssen. Whirby.

Er hat sein Alter; fraget ihn selbst. Er hat die Jahre, welche erfordert werden, um vor Gerichte zu zeugen. Gesellsch. der Gottesgel. Aus seiner ganzen Aufführung erhellet genug, daß er aus seinen kindischen Jahren war. Gill.

Er wird von, oder für sich selbst sprechen. Von sich selbst, liest die Vulgata und die äthiopische Uebersetzung. Der Verstand ist, er ist im Stande, euch auf alles Bescheid zu geben, und er wird es auch thun wollen. Gill.

V. 22. Dieses sageten seine Aeltern, weil sie sich vor den Juden fürchteten. Vor dem jüdischen Sanhedrin, denn sonst waren sie selbst auch Juden. Gill.

Denn die Juden hatten schon mit einander den Schluß gemacht. Entweder damals, und bey Gelegenheit dieser Begebenheit, oder schon einige Zeit zuvor. Gill.

Wenn jemand ihn bekennen würde, daß er der Christus sey. Daß Jesus von Nazareth der wahre Messias sey. Gill. Hieraus sieht man, daß, obgleich unser Heiland sich selten mit ausdrücklichen Worten für den Messias erklärte, er dennoch solches genus zu erkennen gegeben, und daß die meisten von seinen Jüngern damals an ihn, als denselben, geglaubt haben. Es erhellet auch zugleich hieraus, daß diese Aeltern und das Sanhedrin selbst wohl wußten, wer die Augen dieses Mannes geöffnet hätte, ob er gleich ihm noch ein Fremdling war, und von ihm seiner Hoheit nach nicht erkannt ward. S. v. 25. 36. Doddridge.

Er aus der Synagoge geworfen werden sollte. Dieses war nicht die Art von Absonderung, welche sie נידדוי Niddui, nannten, eine Ausschließung von der bürgerlichen Gemeinschaft, auf die Entfernung von vier Ellen, welche, wenn diese Person sich bekehrte, dreißig Tage dauerte, wo aber nicht, sechs- und zwanzig Tage, und wo noch nicht, neunzig Tage. Es war eine andere, zu welcher sie schritten, wenn keine Besserung folgte, und welche חרם Cherem, oder שחממא Schammatha hieß. Durch diese wurden solche Personen, die sie traf, verflucht, und von dem ganzen Körper, oder der jüdischen Kirche und dem Volke abge sondert, welches zuweilen die Synagoge und Versammlung Israels genannt wird m). Hier vor schuete sich das Volk sehr, und dieses befürchteten die Aeltern dieses blinden Mannes. Obgleich diese beyden oft für einander genommen wurden, und einerley bedeuteten, und von dem, über den das er-

ste von diesen beyden Urtheilen ergangen war, gesagt ward, daß er מודאל מן ציבורי מודאל mudal min tzibur, von der Versammlung abgeschnitten sey; n) eine Redensart, wodurch das Wort, das hier gebraucht wird, sehr gut würde gegeben werden können: so war doch in gewissen Absichten zwischen beyden ein großer Unterscheid. Die eine geschah mit, die andere ohne Fluch. Wer unter dem Niddui war, durfte andere in den Traditionen unterweisen, und andere ihn; er durfte Arbeitsleute dinge, und selbst gedinget werden. Aber wer unter dem Cherem war, durfte keine andere lehren, noch sie ihn; er durfte nur sich selbst lehren, um die Lehre nicht zu vergessen. Er durfte niemanden dinge, oder gedinget werden. Sie handelten nicht mit ihm, und gebraucheten ihn zu nichts, als zu dem, was sehr geringe war, und nur eben dazu dienete, ihn bey dem Leben zu erhalten o). Selbst die Güter, die er besaß, wurden confiscirt, und daß dieses geschehen mußte p), schlossen sie aus עסקא 10, 8. welches mit dieser Stelle verglichen werden kann. Es waren also solche Menschen im gemeinen Leben sehr übel daran, und dieses machte, daß sie sich so davor fürchteten. Ich finde nicht, daß sie verbunden waren, sich des Tempels, oder des Gottesdienstes in demselben, oder der Synagoge und dessen, was darinnen vorgeht, zu enthalten, welches ein Irrthum vieler Gelehrten ist. Es ist gewiß, daß sie an Verter des öfentlichen Gottesdienstes gehen durften, obgleich mit einigem Unterschiede von andern. Denn q) es wird gesagt, „daß alle, die in den Tempel gehen, durch den Weg rechter Hand hineingehen, und herumgehen, und an der linken heraustemmen, ausgenommen einen solchen, dem etwas zugestoßen ist, und der zur linken herum geht, und wenn er gestraft wird, warum gehst du zur linken Hand? zur Antwort giebt, weil ich ein Trauernder bin, dem man wieder antwortet, er, der in diesem Hause wohnet, tröste dich; oder der die Antwort giebt, שאני מצרה Scheani megure, weil ich ein Verstößener bin, zu welchem sie sagen, er, der in diesem Hause wohnet, gebe dir ins Herz, daß du nach den Worten deiner Freunde hören mögest, wie es hernach erklärt wird, und sie dich wieder annehmen. Und an einem andern Orte wird gesagt r): „daß Salomon, als er den Tempel bauete, zwei Pforten gemacht habe, eine für die Bräutigame, und die andere für traurige und verbannete Personen, und daß die Israeliten, wenn sie an den Sabbathen oder Festtagen eingiengen, zwischen diesen beyden Pforten geseßen haben. Wenn nun jemand durch die „Pforte

„Pforte des Bräutigams eingieng, so wußten sie, daß er ein Bräutigam war, und sageten zu ihm: der, welcher in diesem Hause wohnet, segne dich mit Söhnen und Töchtern. Wenn aber jemand durch die Pforte der Trauernden herein kam, welcher seine Oberlippe bedeckt hatte: so wußten sie, daß er ein Trauriger war, und sageten zu ihm: der, welcher in diesem Hause wohnet, tröste dich. Wenn nun jemand durch die Pforte der Trauernden herein kam, welcher seine Oberlippe nicht bedeckt hatte, so wußten sie שְׂבַח אֱלֹהֵי אֲבוֹתֵינוּ Schebaja Messure, daß er ein Ausgestoßener war, und sageten zu ihm: der, welcher in diesem Hause wohnet, tröste dich, und gebe dir ins Herz, daß du deine Freunde hörst. Es wird auch hernach an eben dem Orte gesagt, daß, als der Tempel zerstört war, ein Schluß gefasset ward, daß solche Personen in die Synagogen und Schulen kommen sollten, wie wol sie dann nicht als Glieder der jüdischen Kirche, sondern als Personen angesehen wurden, die von dem Volke Israels abgesondert waren, und die man kaum zu ihrem Staate rechnete. Man findet auch angemerkt, daß die Juden jemanden nicht nur um der Religion willen in den Bann gethan, sondern auch um bürgerlicher Verbrechen wegen, als Geldsachen, wenn jemand seine Schulden nicht bezahlen wollte, u. s. w. Zuweilen ward das Urtheil der Verbannung mündlich ausgesprochen, und zuweilen auch schriftlich überliefert, wovon uns Buxtorf aus einer alten hebräischen Handschrift ein Formular s) gegeben hat, welches sehr schrecklich ist, und also lautet: „Nach dem Willen des Herrn der Herren, müsse M. N. ein Sohn M. N. im Cherem oder verflucht seyn, in beyden Häusern des Gerichts, dem obersten und untersten, und mit dem Fluche der Heiligen, in der Höhe, mit dem Fluche der Seraphim und Ophanim, mit dem Fluche der ganzen Versammlung, groß und klein. Es müssen große und schwere Strafen über ihn kommen, viel und schwere Krankheiten. Sein Haus müsse eine Wohnung der Drachen, und sein Stern in den Wolken verdunkelt werden. Ihn müsse Schande, Rache und Zorn treffen, und sein todter Leichnam den Thieren und Schlangen vorgeworfen werden. Es müssen die, welche wider ihn aufstehen, und seine Feinde die Oberhand über ihn haben. Sein Silber und Gold, müsse andern gegeben, und alle seine Kinder an den Thoren seiner Feinde zur Schau gestellt werden, und andere über seinen Tag bestürzt stehen.

„Er müsse verflucht seyn durch den Mund Addirions und Accariels (Namen der Engel, wie auch die folgenden) und durch den Mund Sandalphons und Zadaniels, und durch den Mund Ansisiels und Partchiels, und durch den Mund Seraphiels und Jaganzaels, und durch den Mund Michaels und Gabriels, und durch den Mund Raphaels und Mescharetiels. Er müsse verflucht werden durch den Mund Tzabtzabibs und durch den Mund Sabhabibs, er ist Jehovah der Große, und durch den Mund der siebenzig Namen des großen Königes, und von der Seite Tzortak, des großen Kanzlers. Er müsse, wie Korah und die mit ihm waren, mit Schrecken und Angst verschlungen werden. Seine Seele müsse ausgehen. Die Strafe des Herrn müsse ihn tödten, und er müsse, wie Ahiophel in seinem Rath, ersticken. Sein Ausfuß müsse seyn, wie der Ausfuß Gehasi. Von seinem Falle müsse kein Ausersehen seyn, und er müsse nicht in den Gräbern Israels begraben werden. Sein Weib müsse einem andern gegeben werden. Unter diesem Fluche sey M. N. der Sohn M. N. und sein Erbe. Aber über mich und ganz Israel gebe Gott seinen Frieden und Segen. Amen. Wenn er wollte, so konnte er noch die Worte 5 Mos. 29. 19. 20. 21. hinzu setzen. Es sind auch noch viele Ceremonien, deren man sich zuweilen bedienete, wenn ein solches Urtheil ausgesprochen ward, als das Blasen auf Hörnern oder Trompeten, das Anzünden der Kerzen, die hernach ausgelöscht wurden, daher die Trompeten t) unter die Werkzeuge des Gerichts gezählt werden. Dieses geschah, um diejenigen, welche sich veründigt hatten, in der ganzen Versammlung Israels mit Furcht und Schrecken zu erfüllen, damit sie hören und sich fürchten möchten. Denn der Cherem, oder die Art des Bannes, die diesen Namen führte, geschah öffentlich vor der ganzen Synagoge, wenn alle Häupter und Aeltesten der Kirche beyeinander waren, wobey man Kerzen anzündete, und so bald der Fluch gredndiget war, wieder auslöschte, zu einem Zeichen, daß die Person, welche in den Bann gethan war, des himmlischen Lichtes unwürdig wäre u) 1345). Gill.

m) Maimon. Talm. Tora, c. 7. §. 6. Buxt. Lex. Rab. ccl. 1303. et Epist. Hebr. Instit. p. 57. n) Maim. Hilchot Talm. Tora, c. 7. §. 4. o) Ib. §. 5. p) T. Bab. Moed Katon, fol. 16. 1. q) Mischn. Middot, c. 2. §. 2. r) Pircke Eliczer, c. 17. s) Lex. Rab. col. 228. t) T. Bab. Sambat. fol. 7. 2. u) Buxt. Epist. Hebr. Institut. c. 6. p. 56.

(1345) Ob gleich einige Kenner der jüdischen Alterthümer nur zwey Stufen der Verbannung oder Ausschließung bey den Juden zugeben wollen, wie Seldenus de I. N. et G. l. IV. c. 8. de Synedr. l. I. c. 7. so bemerken doch die meisten Schriftsteller, daß sie drey Stufen gehabt haben, כְּרִי, חֵרֵם, שְׂמָחָה. Des Goodwin Antiqu. Iud. l. V. c. 2. p. 111. und was der hochwürdige lübeckische Superint. Herr D. Carpsow weitläufig und gelehrt hierzu angemerkt hat, Appar. antiqu. S. eod. p. 554. sequ. Es können aber beyde wol recht haben, weil die dritte Stufe, Schammatha, nur eine Wiederholung des Cherem gewesen zu seyn scheint,

er aus der Synagoge geworfen werden sollte. 23. Darum sageten seine Aeltern: er hat sein Alter, fraget ihn selbst. 24. Da riefen sie zum zweytenmale den Menschen, der blind gewesen war, und sageten zu ihm: gib Gott die Ehre. Wir wissen, daß dieser Mensch ein Sünder ist. 25. Da antwortete er, und sprach: ob er ein Sünder ist, weiß ich nicht. Eines weiß ich, daß ich blind war, und nun sehe. 26. Und sie sprachen wieder zu ihm: was hat er dir gethan? Wie hat er deine Augen geöffnet?

v. 24. Jos. 7, 19.

27. Er

v. 23. Darum sageten seine Aeltern u. S. über v. 21.

v. 24. Da riefen sie zum zweytenmale den Menschen, der blind gewesen war. Nachdem sie die Aeltern befraget und nichts von ihnen hatten herausbringen können, das zu ihrer Absicht diene, versuchten sie es zum andernmale mit dem Sohne. Gill.

Und sageten zu ihm: gib Gott die Ehre. Eine Redensart, die bey ihnen gebräuchlich war, wenn sie jemanden bewegen wollten, eine Sünde zu bekennen. S. Jos. 7, 19. Die Meynung derselben kann hier seyn, bekenne den Betrug vor dem allwissenden Gott, der die Herzen kennet, und verherrliche dadurch diese seine Vollkommenheit. Das Wort *יָדָא* jada, heißt zugleich die Wahrheit einer Sache, als einer sündlichen That bekennen, Spr. 28, 15. und Gott Lob und Dank sagen, Ps. 45, 18. Dan. 2, 23. Einige sehen dieses für eine Art der Beschwörung an, und glauben, daß die Pharisäer ihn bey dem lebendigen Gott beschworen haben, daß er die Wahrheit sagen, und die Falschheit seines Vorgebens, daß er sein Gesicht wieder erlangt habe, entdecken möchte. Der Verstand kann auch seyn: wenn es wirklich wahr ist, daß du blind geboren bist, und dein Gesicht durch Hülfe dieses Mannes wieder bekommen hast: so gib alle Ehre davon Gott, welchem sie allein zukommt, und nicht ihm. Gott wirket zuweilen durch böse Werkzeuge, und dann muß die Ehre dessen, was geschehen ist, nicht diesem, sondern ihm gegeben werden ¹³⁴⁹. Gill.

Wir wissen, daß dieser Mensch ein Sünder ist. Dieses schlossen sie daraus, daß er, nach ihren

Grundsätzen, den Sabbath gebrochen hatte, wiewol sie ihn auch vieler andern Dinge, doch fälschlich, beschuldiget haben, s. Matth. 11, 19. Luc. 23, 2. Denn sie hatten ihn keiner Sünde überzeugen können, ob sie gleich hier so stolz sprechen. Gill.

v. 25. Da antwortete er und sprach: ob er ein Sünder ist, weiß ich nicht. *Εἰ ἁμαρτωλὸς εἰμι ἐκ οὐδᾶ*. Diese Worte übersetze ich: daß er ein Sünder ist, weiß ich nicht. Und das erfordern die folgenden Worte, in welchen der blinde Mann durch einen unwidersprechlichen Beweis zeigt, v. 31. daß Christus kein Sünder wäre. Diese Bedeutung hat das Wörtchen *εἰ* oft, z. E. weiß ich nicht, *εἰ σήμερον*, daß ich heute König über Israel geworden bin, 2 Sam. 19, 22. und 1 Kön. 1, 51. daß Salomon schwöre, *εἰ εἰς τὰν αἰῶνα*, daß er seinen Knecht nicht tödten wird u. Whitby.

Eines weiß ich, daß ich blind war, und nun sehe. Als ob er sagete: was ihr auch wider diese Person, die mir Gutes erzeiget hat, einwendet, darauf ich nicht antworten kann: so könnet ihr mich nicht überreden, zu glauben, daß ich zuvor keine Augen hatte, um zu sehen, wie ich ist habe, und zwar durch diesen Mann, von welchem ihr mit so vieler Verachtung redet. Gill.

v. 26. Und sie sprachen wieder zu ihm: Als sie sahen, daß sie ihn nicht bewegen konnten, die Sache zu läugnen, oder eine böse Meynung von Jesu zu bekommen. Gill.

Was hat er dir gethan? Wie hat er deine Augen geöffnet? Sie nöthigen ihn, es noch einmal zu erzählen, in der Hoffnung, daß er sich in einem Umstande widersprechen würde, oder daß sie in seiner

scheint, wenn nämlich bey einem Verbannten ganz und gar alle Hoffnung verloren war, und man daher gezwungen wurde, ihn dem göttlichen Fluche völlig zu übergeben, und des Satans Macht zu überlassen, wovon aus *Vitringa de Synag. vet.* p. 757. glaubet, daß das Uebergeben an den Satan in der apostolischen Kirche entsprossen sey; bef. 1 Tim. 1, 20. 1 Cor. 5, 5. und Wolf zu dieser Stelle. Der hier aus *Buxtorfs* angeführte Fluch ist einer von dieser Art. So weit, meynen *Selden.* l. c. l. 1. c. 7. und de *I. N.* et *G.* p. 540. und *Lightfoot.* h. l. T. II. p. 641. wiewol zweifelhaft, wären die Juden damals nicht gegangen. Wenn man aber aus v. 34. bemerket, daß dieser Blindgeborne aus der Versammlung ausgestoßen worden, und in keine Synagoge mehr kommen dürfen, ob er gleich noch in der Heiden Vorhof gehen konnte, so findet man mehr Ursache *Witsio Misc. Vol. II. ex. 2.* welche von den jüdischen Verbannungen viele Nachricht enthält, §. 12. p. m. 62. sequi. Dem auch der Herr *Canzler Pfaff Orig. iur. eccl.* p. 99. beygefallen ist, zu folgen, wenn er dafür hält, daß die Ausstoßung aus der Synagoge der große Damm gewesen sey.

(1346) Ihre Absicht mit dieser Beschwörung mag bloß gewesen seyn, ihn zu vermögen, die Wahrheit um der Ehrfurcht willen, die man der Allwissenheit, Allmacht und Gerechtigkeit Gottes schuldig ist, zu sagen, weil sie gewiß glaubeten, es stecke hinter dem ganzen Wunder ein Betrug.

27. Er antwortete ihnen: ich habe es euch schon gesagt, und ihr habt es nicht gehört. Was wollet ihr es wieder hören? Wollet ihr auch seine Jünger werden? 28. Da schalten sie ihn, und sprachen: du bist sein Jünger. Wir aber sind Moses Jünger. 29. Wir wissen, daß Gott zum Moses geredet hat. Aber diesen kennen wir nicht, von wannen

v. 29. Joh. 8.

seiner wiederholten Erzählung etwas finden möchten, das sie wider ihn gebrauchen könnten, und daß sie alsdenn das Volk würden bereden können, es sey Betrug, und kein solches Wunder an ihm geschehen. Polus.

B. 27. Er antwortete ihnen: ich habe es euch schon gesagt. Wie er v. 15. gethan hatte.

Und ihr habt es nicht gehört. Die Vulgata liest, und ihr habt es gehört, und so lesen auch einige Handschriften des Stephanus. Allein, in den meisten Abschriften und Uebersetzungen wird gelesen: ihr habt es nicht gehört ¹³⁴⁷. Ihr habt nicht Acht darauf gegeben, oder es geglaubt. So hat es die persische Uebersetzung gegeben, ihr habt es nicht geglaubt. Gill.

Was wollet ihr es wieder hören? Die syrische, arabische und äthiopische Uebersetzung lassen das Wort wieder aus, und lesen nur: warum wollt ihr es hören? Er will sagen, was für eine Absicht habt ihr dabey: wozu wird es dienen? Er hält dafür, daß sie ihn nur zu fangen suchen. Gill.

Wollet ihr auch seine Jünger werden? wie viele, welche ihr ein unwissendes und verfluchtes Volk nennet. Er kann dieses im Spott gesagt haben; oder auch im Ernste, indem er zu erkennen gab, daß, wenn sie aufrichtig geneigt wären, die Sache zu untersuchen, und wofern sie fänden, daß ein wahres Wunderwerk geschehen wäre, seine Jünger und Nachfolger zu werden, er alsdenn von ganzem Herzen, so oft es ihnen gefallen würde, die ganze Begebenheit wieder erzählen wolte. Gill, Polus.

B. 28. Da schalten sie ihn. Sie nannten ihn einen unverschämten Menschen, der wider den großen Rath des Volkes so trotzig reden durfste. Oder

sie fluchten ihm, wie die Vulgata liest. Sie donnerten mit ihren Verwünschungen auf ihn, und erklärten ihn für einen abscheulichen und verfluchten Menschen. Gill.

Und sprachen: du bist sein Jünger. Denn sie halten es für ein Scheltwort, ein Jünger von Jesu von Nazareth genannt zu werden; und lehnten es also von sich ab, und bürden es diesem Manne auf. Die Vulgata, die persische und äthiopische Uebersetzung lesen: Sey du sein Jünger, wenn du willst. Aber es sey ferne von uns, daß wir seine Nachfolger werden sollten. Gill.

Wir aber sind Moses Jünger. Unterdessen waren sie keine ächten Jünger Moses. Denn wenn sie solche gewesen wären: so würden sie auch Jünger Jesu geworden seyn, weil Moses von ihm geschrieben und gezeuget hat. Gill. Sie rühmten sich, aber sie waren Heuchler. Gcf. der Gottesgel.

B. 29. Wir wissen, daß Gott zum Moses geredet hat. Sie wollen sagen, daß sie wüßten, daß Moses seine Sendung und seinen Befehl von Gott hatte. Gill. Ihre Parteylichkeit ist unvergeblich. Denn wenn sie die Sendung Moses um seiner unläugbaren Wunder willen glaubeten, die in der That sehr zuverlässig bezeuget, aber zwey tausend Jahre vor ihrer Geburt geschehen waren: so war es, nach ihren eigenen Grundsätzen, höchst billig, die göttliche Sendung Jesu um gleicher Wunderwerke willen zu glauben, die täglich unter ihnen geschahen, und von deren etlichen sie Augenzugen waren; so wie sie ist eines vor sich hatten, welches sie, aller ihrer Bosheit ungeachtet, zu erkennen gezwungen waren, wenigstens das Gegentheil davon nicht beweisen konnten ¹³⁴⁸. Doddridge.

Aber

(1347) Wenn man ein Fragezeichen hinter diese Worte setzet, so kommen beyde Lesarten im Verstande vollkommen überein. Der Beweis hat mehr Kraft von dem darinnen steckenden Affecte, den schon Rich. Simon beobachtet, Wolf aber h. l. p. 905. ohne genugsamen Grund verworfen hat.

(1348) Es mögen die Pharisäer mit diesen Worten entweder auf die Anrede Gottes an Mosen im feurigen Busche, wie der Herr D. Zeumann will, h. l. p. 495. sequ. oder auf die öffentliche Gebung des Gesetzes durch Mosen, wie der sel. D. Danz in seiner Abhandlung: inauguratio Christi ad docendum haud obscurior Mosaica, weitläufig behauptet, gesehen haben, so waren sie doch ihre eigene Richter in der Sache Jesu, und verdammen ihren eigenen Spruch. Denn mit eben der Gewißheit, als das Volk Israhel wußte, daß Gott mit Mose selbst im Busche geredet hatte, weil dieses durch die vor ihnen gethane Wunder bestätigt worden war, hatte auch Christus die Juden überzeuget, daß sein Vater mit ihm geredet, ihn gesendet, und seinen Willen offenbar zu machen befohlen habe, da er es mit noch viel größern Wunderwerken, als Moses die seinigen waren, dargethan hatte. Und so himmlisch die Erscheinung Gottes auf Sinai zur Befräftigung des Amtes Moses war, eben so kräftig, herrlich und himmlisch war die Erscheinung Gottes am Jordan zur Befräftigung des Amtes Jesu. Man konnte um so weniger darwider einwenden,

wann er ist. 30. Der Mensch antwortete und sprach zu ihnen: das ist ein Wunder, daß ihr nicht wisset, von wannen er ist; und er hat doch meine Augen aufgethan. 31. Und wir wissen, daß Gott die Sünder nicht höret; sondern so jemand gottesfürchtig ist, und seinen Willen thut, den höret er. 32. Von aller Zeit her ist es nicht erhöret, daß jemand eines Blindgeborenen Augen aufgethan hat. 33. Wenn dieser nicht von

v. 31. Hiob 27, 9. c. 35, 12. Ps. 18, 42. Spr. 1, 21. c. 15, 29. c. 27, 9. Jes. 1, 15. Jer. 11, 11. c. 14, 12. Hest. 8, 18. Mich. 3, 4. Zach. 7, 13. v. 33. Joh. 9, 16. Gott

Aber diesen kennen wir nicht, von wannen er ist. Sie wollten nicht erkennen, daß seine Sendung, sein Amt, und seine Verlaubigungsbriefe vom Himmel wären, und wandten vor, daß sie keine Ursachen dazu hätten. Gill.

V. 30. Der Mensch antwortete und sprach zu ihnen *ic*. Es ist fremd und wunderbar, daß ihr gelehrten Männer nicht im Stande seyd, zu urtheilen, ob dieser Mann von Gott ist, ein Prophet, von Gott gesandt, und von wannen er kömmt, oder von wem er Befehl empfangen hat. Gill.

Und er hat doch meine Augen aufgethan. Welches sehr deutlich das Werk des Messias war, und von ihm, wenn er kommen sollte, geschehen mußte, Jes. 35, 4. 5. c. 42, 7. Gill.

V. 31. Und wir wissen, daß Gott die Sünder nicht höret. Das ist, falsche Propheten, welche aus sich selbst reden ¹³⁴⁹, und dennoch vorgeben, von Gott zu kommen. Siehe v. 16, 22. Denn indem er das thäte, würde er ihre Lügen bestätigen, und ihrer falschen Lehre sein Siegel ausdrücken. Whitby. Er behauptet wider die Juden, daß Jesus kein Sünder sey, wie sie ihn v. 16. und 24. gescholten hatten, das ist, kein Betrüger, weil er, sowol als die Gelehrtesten des Volkes, als eine bekannte Sache, wußte, daß Gott keine offenbaren Sünder, Betrüger und Lügner erhöret. Solches war aus der Schrift bekannt. Siehe Ps. 66, 18. Jes. 1, 15. Die persische und äthiopische Uebersetzung lesen: ich weiß *ic*. Gill.

Sondern so jemand gottesfürchtig ist, und seinen Willen thut. Das ist, Gott fürchtet, und Gerechtigkeit wirket. Polus.

Den höret er. Denn er ist allen nahe, die ihn in Wahrheit anrufen. Ein solcher Mann muß Jesus seyn, will er sagen, weil es unstreitig war, daß Gott ihn erhöret und ihm Zeugniß gegeben hatte.

da jenes schon vor so vielen hundert Jahren geschehen war, und es die gegenwärtigen Juden nicht gesehen hatten, und doch glaubeten; da sie hingegen Jesu, Moses Wunder weit übersteigende Wunderthat, sie mit eigenen Augen gesehen hatten, und nicht läugnen konnten.

(1349) Und dadurch die Menschen von der von Gott gebotenen Verehrung und Ausführung seines Willens abwenben; denn das ist aus dem Gegensatz zu ergänzen.

(1350) So reden auch griechische weltliche Schriftsteller, welche *ἐκ τοῦ αἰῶνος*, von Anfange der Welt her, ebenfalls brauchen. Exempel hat Vorstius Phil. S. P. II. cap. 40. p. m. 293.

(1351) Jüdische Zeugnisse findet man bey Schöttgen, Jesus der wahre Messias p. 251. 318. 738.

(1352) Weil es einem Blindgeborenen an der natürlichen Bildung des Gesichts und der dazu gehörigen Theile fehlet, welche keine Kunst geben kann, so mußte aus dieser Wundercur nothwendig folgen, Jesus habe eine Macht nicht nur, was verdorben ist, wieder zu rechte zu bringen, sondern auch selbst die Natur durch eine schöpferische Kraft zu ändern, und das zu geben, was nie da gewesen war.

Gill. Solchen heiligen Männern ertheilet Gott zuweilen die Macht Wunderwerke zur Bestätigung, daß sie von ihm gesandt sind, und in dem, was sie thun und lehren, seinen Willen vollbringen, zu thun.

V. 32. Von aller Zeit her, oder vom Anfange der Welt an ist es nicht erhöret? *Ἐκ τῆς αἰῶνος*, von Ewigkeit, oder niemals. Die Redensart kömmt mit *Μεολαμ* überein, welches die Juden für *x*) niemals gebrauchen; und so liest die arabische Uebersetzung, es ward nimmer erhöret ¹³⁵⁰. Gill.

x) Abot R. Nathan, cap. 31. fol. 2. 2.

Daß jemand eines Blindgeborenen Augen aufgethan hat. Diejenigen, die ihr Gesicht durch einen Zufall verlieren, können geheilet werden. Aber kein Mensch, weder Moses, noch jemand von den Propheten, gab jemals, einem Blindgeborenen das Gesicht ohne den Beystand einer göttlichen Macht, oder konnte es ihm geben; daher auch die Juden selbst es unter die Kennzeichen des Messias setzten, daß er die Augen der Blinden aufthun sollte y) ¹³⁵¹. Whitby. Elias bath Gott, daß er das Gesicht einem Heere wiedergeben möchte, welches mit Blindheit geschlagen war: aber diese Menschen hatten zuvor sehen können. Jesus mußte folglich größer seyn, als einer von den Propheten, ja als Moses selbst, und hatte ein größeres Zeugniß, daß er von Gott gesandt war, als er oder sie jemals gehabt hatten ¹³⁵². Gill.

y) *Midrash* in Ps. 146, 8.

V. 33. Wenn dieser nicht von Gott wäre. Wenn er nicht von Gott gesandt wäre, und von ihm als Mensch unterstützt würde, oder Gott nicht mit ihm wäre. Gill.

Er würde nichts thun können. Oder diese Dinge nicht thun können, wie die syrische Uebersetzung

Gott wäre; er würde nichts thun können. 34. Sie antworteten und sagten zu ihm: du bist ganz in Sünden geboren, und lehrest uns? Und sie warfen ihn hinaus. 35. Jesus hörte, daß sie ihn hinausgeworfen hatten, und da er ihn fand, sprach er zu ihm: glaubst du an den Sohn Gottes? 36. Er antwortete und sprach: wer ist er, Herr, auf daß ich an ihn glauben mag. 37. Und Jesus sprach zu ihm: du hast ihn gesehen, und der

v. 37. Joh. 4, 26.

mit

zung lieft, das ist, solche Wunderwerke; oder, wie es die persische Uebersetzung giebt, er würde dieses Wunderwerk nicht thun können. Dieses ist ein vollkommener Beweis, daß er von Gott ist, und von ihm kömmt. Gill. Ein jeder, der ohne Vorurtheil ist, kann leicht sehen, daß, wenn dieser Mensch nicht von Gott wäre, er nichts von dieser Art würde thun können. Doddridge.

B. 34. Sie antworteten und sagten zu ihm. Indem sie über das, was er gesagt hatte, bestürzt, und nicht im Stande waren, ihn zu widerlegen. Es ist in der That zu bewundern, daß ein Mann, welcher niemals die Schrift hatte lesen können, keine Aufziehung gehabt hatte, und nicht nur blind geboren, sondern auch von Jugend auf ein Bettler gewesen war, so verständlich urtheilen und vor dem ganzen Sanhedrin so freymüthig reden konnte. Gewiß, es war Gott, der ihm Mund und Weisheit gab, wogegen diese berühmten Lehrer nicht bestehen konnten. Gill.

Du bist ganz in Sünden geboren. Entweder nach der Meynung des Pythagoras von der Verfehlung der Seelen und dem Sündigen in einem vorhergehenden Zustande, oder nach der Vorstellung, daß Kinder noch in dem Leibe ihrer Mutter sündigen können. Sie schelten diesen Mann eine Misgeburt, die in ihrer Blindheit sichtbare Zeichen einer vorhergegangenen Sünde mit sich auf die Welt gebracht hatte¹³⁵³. Gill, Doddridge.

Und lehrest uns? So heilige, weise, und gelehrte Männer, als wir sind? Gill.

Und sie warfen ihn hinaus. Nicht aus einer besondern Synagoge, oder mit dem Banne Midai, sondern mit dem Cherem, welcher eine Absonderung von der ganzen Versammlung Israels war. Siehe über v. 22. Gill.

B. 35. Jesus hörte, daß sie ihn hinausgeworfen hatten. Er ist vermuthlich der erste gewesen, an dem der gefaßte Entschluß, v. 22. ausgeführt worden; und da dieses viel Redens verursachte, so kam es auch Jesu zu Ohren, ob er gleich ohne das wohl wohl wußte, daß es geschehen war. Gill.

Und da er ihn fand. Entweder von ungefähr, oder da er ihn gesucht hatte. Polus.

Sprach er zu ihm: glaubst du an den Sohn Gottes? Bist du bereit, von Herzen an den Messias und Seligmacher der Welt zu glauben, welcher nicht allein der Sohn des Menschen, sondern auch der Sohn Gottes seyn muß, und dich ganz seinem Gehorsam zu übergeben. Polus.

B. 36. Er antwortete und sprach: wer ist er, Herr, auf daß ich an ihn glauben mag? Man sieht hieraus, daß, ob er gleich wußte, daß ein Messias erwartet ward, und ob er gleich an ihn, als den, der kommen sollte, glaubte, er dennoch nicht wußte, daß er nun schon gekommen war, oder die Person in der menschlichen Natur kannte, welche der Messias und der Sohn Gottes war; ungeachtet er selbst durch ihn von seiner Blindheit geheilet war, ihn vor dem Sanhedrin vertheidiget, und um seinetwillen gelitten hatte. Aber er beweiset sich begierig, ihn zu kennen. Gill. Ich weiß, saget er, daß eine so erhabene Person erwartet wird, und wenn er schon gekommen ist, so sage mir doch, wo er ist, und wo ich ihn finden kann. Ich bin bereit, demjenigen alle schuldige Ehrfurcht zu erweisen, welchen du mir als denselben bekannt machen wirst. Doddridge.

B. 37. Und Jesus sprach zu ihm. Indem er ihm die Zeichen gab, woran er ihn erkennen konnte. Gill.

Du hast ihn gesehen. Nicht mit leiblichen Augen; denn er war blind, als Christus seine Augen salbete; auch nicht, als er von dem Badewasser Siloam wieder zurück kam, denn damals war Jesus weggegangen, und er wußte nicht, wer er war. Aber er hatte ihn gesehen, das ist, er hatte seine Kraft erfahren und empfunden, als er ihn heilete, und nun sahe er ihn gegenwärtig leiblich¹³⁵⁴. Doch dieses war nicht genug, ihn von andern Personen zu unterscheiden, welche hierbey gegenwärtig seyn konnten. Daher saget Christus weiter. Gill.

Und der mit dir redet, derselbe ist es. Auf eine gleiche Weise machte sich Jesus dem Weibe von Samaria bekannt, Joh. 4, 26. Gill. Die Sprachverständigen wissen, daß, wenn das Wörtchen *tu* auf eine

(1353) Man wiederhole, was zum v. 2. ist angemerkt worden.

(1354) Es ist schon mehrmal angemerkt worden; daß die längstvergangene Zeit oft die gegenwärtige in den Zeitworten im Griechischen, wie im Hebräischen, ausdrücke. Der Blindgewesene sahe nun Jesum, und man sagte es ihm, dieses sey der Mann, der ihn sehend gemacht habe.

mit dir redet, derselbe ist es. 38. Und er sprach: ich glaube, Herr, und bethete ihn an.
39. Und Jesus sprach: ich bin zum Gerichte in diese Welt gekommen, auf daß die, die

v. 39. Joh. 3, 17. c. 5, 22. c. 12, 47. Matth. 15, 13.

nicht

eine solche Weise zweymal zusammengesetzt wird, das erste durch beyde übersezt werden muß, wie Joh. 11, 48. und werden wegnehmen beyde unser Land und Volk, und Cap. 12, 28. Diese Worte können demnach sehr wohl so übersezt werden: du hast ihn gesehen, und der mit dir redet, ist es. Whitby. Die ungewöhnliche Freyheit, womit sich der Heiland diesem Manne hier bekannt machte, kann die besondern Umstände dieser Begebenheit zur Ursache gehabt haben, indem dieses das erste Exempel war, daß jemand um seines Eifers für die Ehre Jesu willen die Widerwärtigkeiten des Bannes über sich ergehen ließ. Ohne Zweifel hat sich auch dieses zwischen unserm Heilande und diesem aufrichtigen Manne allein zugetragen. Doddridge.

V. 38. Und er sprach: ich glaube, Herr. Nun war das Werk des Glaubens kräftig in seiner Seele gewirkt. Herr, ich glaube, und umfange dich, als den Sohn Gottes. Ich bin vollkommen versichert, daß du mehr bist, als deine äußerliche Gestalt zeigt, mehr, als ein bloßer Mensch. Ich ergebe mich dir, um von dir registret und geleitet zu werden. Polus.

Und bethete ihn an. Zum Zeugnisse seines Glaubens erweiset er ihm ein äußerliches Zeichen der Anbethung. Das Wort heißt vor einem niederknien; er mag auf seine Knie, oder auf sein Angesicht vor ihm niedergefallen seyn, um ihm göttliche Anbethung zu geben. Polus.

V. 39. Und Jesus sprach: ich bin zum Gerichte in diese Welt gekommen. Die syrische Uebersetzung liest, zu dem Gerichte dieser Welt bin ich gekommen, und damit stimmt die äthiopische überein, zu dem Gerichte dieser Welt bin ich in die Welt gekommen; die persische und arabische noch ausdrücklicher, um diese Welt, oder die Welt zu richten bin ich gekommen. Dieses scheint mit dem zu streiten, was Christus anderswo gesagt hatte, Joh. 3, 17. c. 12, 47. Aber er will hiemit nicht sagen, er sey gekommen, um in der Regierung der Welt, durch die Mittel der Vorsehung, Gerechtigkeit auszuüben, oder sein Volk von andern abzusondern, obgleich solches wahr ist; sondern entweder den Rathschluß und Vorsatz Gottes, in Entdeckung der Wahrheit an einige und Verbergung derselben vor andern, auszuführen, oder, um durch ein Gericht über einige Blind-

heit zu bringen, indem er die Augen anderer durch Gnade erleuchtete ¹³⁵⁵). Gill.

Auf daß die, die nicht sehen, sehen mögen, und die, welche sehen, blind werden. Hier merken die Sprachverständigen und einige von den Kirchvätern ¹³⁵⁶) an, daß das Wörtchen *ut*, auf daß, nicht die Endursache, sondern bloß den Erfolg anzeigt, als wenn Christus sagt: ich bin nicht gekommen, um Frieden auf Erden zu bringen, sondern das Schwert, das ist, dieses wird die Folge meiner Zukunft in die Welt seyn. So wird *ut* gebraucht hier, v. 2. Röm. 1, 20. 1 Cor. 11, 19. Wenn Christus nun hier sagt: auf daß die, welche nicht sehen, sehen mögen; so scheint er insbesondere seine Absicht auf die Heiden zu richten, welche in Blindheit saßen, „damit die Heiden, sagt Origenes 2), welche „sicht blind sind, sehen mögen, und Isael, welches „sicht sieht, blind werde, „ nämlich durch seinen Unglauben. So auch Cyrillus und Chrysostomus, welcher auf die Worte Pauli verweist, daß die Blindheit über einen Theil der Juden gekommen sey, bis daß die Fülle der Heiden eingegangen seyn würde, Röm. 11, 25. (nach der Weisagung Ps. 5, 9. 10.) welcher auch von den bekehrten Heiden sagt, ebemals waret ihr Finsterniß, aber nun seyd ihr Licht in dem Herrn, Ephes. 5, 8. Whitby. Jesus machet von der leiblichen Blindheit einen Uebergang zu der geistlichen, und sagt, zur Offenbarung der Aufrichtigen, und zum Gerichte Gottes über die Menschen, bin ich in diese Welt gekommen, auf daß die, welche nicht sehen, das ist, welche unwissend, und unschuldig sind, in Finsterniß sitzen, aber geneigt sind, ihre Blindheit zu erkennen, und zu dem Lichte zu kommen, sehen mögen; und die, welche sehen, welche sehr viel sehen, als meine Wunderwerke u. und vielmehr sehen könnten, wenn ihr Urtheil und ihre Verkehrtheit solches nicht verhinderte, blind werden, das ist, daß das Licht, vor welchem sie ihre Augen muthwillig verschließen, mit Recht von ihnen genommen und sie einem Gerichte der Blindheit überlassen werden. Trap. Ich bin in die Welt gekommen, sagt der Heiland, um das Gericht Gottes über die Menschen offenbar zu machen, nämlich, daß diejenigen, welche unwissend, aber dabey demüthig sind, ihre Unwissenheit fühlen, und be-

gierig

(1355) Beyde Erklärungen sind nicht nur der Schrift und Jesu eigenen Worten Joh. 3, 17. zuwider, sondern misbrauchen auch das Wörtlein *ut*, wider den offenbaren Verstand des Textes, den Whitby hier mit Recht rettet. Vergl. die 1333. Anmerkung.

(1356) Man kann ihre Stellen finden bey Suicer. Thef. Eccles. Tom. I. p. 703. Christus will nicht mehr sagen, als, seine Sendung werde, wie den Gläubigen ein Auferstehen und Erretten, also den Ungläubigen ein Fall und Verdammn aus ihrer Schuld. Das war der Erfolg, und nicht die Absicht seiner Sendung, welches hier Gericht heißt.

nicht sehen, sehen mögen, und die, welche sehen, blind werden. 40. Und das hörten einige von den Pharisäern, die bey ihm waren, und sprachen zu ihm: sind wir denn auch blind? 41. Jesus sprach zu ihnen: wenn ihr blind wäret, so würdet ihr keine Sünde haben: aber nun sprecht ihr: wir sehen. So bleibt denn eure Sünde.

gierig sind, von ihrer Pflicht gegen Gott belehret zu werden, ihre Pflicht aufs deutlichste begreifen sollen; und daß diejenigen, welche hochmüthig sind, und sich einbilden, daß sie den Willen Gottes und ihre Pflicht gegen ihn wohl verstehen, indem sie doch in der That unwissend darinnen sind, offenbar werden sollen, so unwissend und desto weniger zu entschuldigen zu seyn. Wels.

2) In Matth. p. 395. et 411.

W. 40. Und das hörten einige von den Pharisäern, die bey ihm waren. Die auf ihn, und das, was er sagte oder that, Acht gaben, um etwas wider ihn zu finden. Gill.

Und sprachen zu ihm: sind wir denn auch blind? Sie verstunden wohl, daß er sie meynete, und frageten dieses mit großer Verachtung, indem sie es für eine große Beschimpfung hielten, solche weise und gelehrte Männer, als sie waren, dem ungelehrten und unwissenden gemeinen Volke gleich zu schätzen; siehe Jes. 42, 19. Gill.

W. 41. Jesus sprach zu ihnen: wenn ihr blind wäret: und es empfändet, und nach Licht und Einsicht begierig wäret.

So würdet ihr keine Sünde haben. Oder ihr würdet eure Sünde nicht so vergrößern; sie würdet euch nicht zugerechnet, sondern vergeben und von euch genommen werden.

Aber nun sprecht ihr: wir sehen. Sie hielten sich für Weise, die keine Erleuchtung nöthig hätten,

und schlossen ihre Augen vor dem Lichte der Wahrheit zu.

So bleibt denn eure Sünde. Sie wird nicht weggenommen, sondern bleibt ohne Vergebung auf euch. Gill. Wenn ihr aus einer bloßen Blindheit und Finsterniß des Verstandes mich nicht für den Messias erkennetet, wie die Heiden, zu welchen keine Propheten gesandt sind, ihn zu verkündigen, welche kein Gesetz haben, in welchem er verheißt, und kein Evangelium, worinn er geoffenbaret wird: so würdet ihr keine Sünde des Unglaubens haben. Denn wenn ich nicht gekommen wäre, und zu euch geredet hätte, Cap. 15, 22. ja, wenn ich nicht die Werke unter euch gethan hätte, die kein anderer gethan hat, v. 24. so hättet ihr diese Sünde nicht, v. 24. Aber nun rühmet ihr euch eurer Einsicht in dem Gesetze und den Propheten, welche so deutliche Kennzeichen von mir gegeben haben, und glaubet dennoch weder Mose, noch den Propheten, da sie von mir zeugen, Joh. 5, 39. 40. 45. 46. Ihr maset euch selbst den Ausspruch an, wahre Propheten von falschen zu unterscheiden, und glaubet doch mir nicht, da ich meine Sendung von Gott durch Wunderwerke beweise, die vor euren Augen geschehen. So bleibt demnach euer Unglaube ohne Vergebung und ohne Entschuldigung, Joh. 14, 22. Denn so ihr nicht glaubet, daß ich der bin, so werdet ihr in euren Sünden sterben, Joh. 8, 21. 24. ¹³⁵⁷Whitby, Trap.

(1357) Man vergl. Zeumann h. 1. p. 510. und Seltner h. 1. Es ist hier nicht von der Sündlichkeit an sich die Rede, sondern von der Sünde des Unglaubens, welche bey dem Blindgeborenen nicht seyn können, da er Jesu Wunder nicht gesehen hatte, und dessen geistliche von Natur anlebende Blindheit das Wunderwerk Jesu vertrieben hatte.

Das X. Capitel.

Inhalt.

In diesem Capitel findet man: I. Eine Rede Christi von sich selbst, als dem Hirten und der Thüre der Schafe, und die verschiedenen Urtheile der Juden über das, was er sagte, v. 1-21. Die Rede Jesu selbst enthält eine Beschreibung seiner selbst, theils als eines Hirten, v. 1-6. und zwar sowohl mit einer Unterscheidung von Dieben und Mördern, v. 1. 2. als mit Anweisung der Eigenschaften eines Hirten, v. 3-5. und mit einer Anzeige des Evangelisten, daß die Juden dieses Gleichniß nicht verstanden, v. 6. theils, als der Thüre der Schafe, v. 7-10. sowol bejahender Weise, v. 7. als mit Unterscheidung von den Dieben und Mördern, v. 8. 10. und mit einer Anweisung des Heils, welches er seinen Schafen verschaffet, v. 9. theils, als des guten Hirten, v. 11-18. sowol an sich selbst, v. 11. als mit Unterscheidung von einem Niechlinge, v. 12. 13. und einer nähern Betrachtung seines Hirtenamtes, v. 14-18. darauf folgen die verschiedenen Urtheile der Juden über diesen Ausspruch Jesu, v. 19-21. II. Eine Unterredung Christi mit den Juden, und die Folge derselben, v. 22-42. Bey der Unterredung wird die Zeit und der Ort, v. 22. 23. wie auch die Gelegenheit zu der Unterredung angezeigt, v. 24. und dann die Rede Jesu angeführt, v. 25-30. die Folge davon war die Erbitterung der Juden gegen Jesum, v. 31. die.